



Friedensfalken

Von HANS-JOACHIM FÜHRER

Verdrängen ist Trumpf. Vor allem, wenn es grundsätzlich wird. Sonst müssten wir zur Kenntnis nehmen, dass kein einziger der großen Geschichtsphilosophen wie Hegel, Spencer, Spengler und Toynbee an der Erkenntnis vorbeikommen konnte, dass die sozialen Organismen (Völker, Kulturen) genauso sterblich sind wie die biologischen (Pflanzen, Tiere, Menschen). Und am Ende stand immer Krieg. Haben sie Recht, sind wir verloren, wir, die Menschheit, denn wir sitzen alle in einem Boot. Nur wenn sich zeigen lässt, dass sie im Irrtum sind, können reale Hoffnungen die tödlichen Selbsttäuschungen verdrängen. Doch das Thema ist tabu, obwohl genügend Anhaltspunkte für die Annahme sprechen, dass die Zeitgeschichte atypisch verläuft und frühere Erfahrungen sich eben nicht auf die heutige Lage übertragen lassen.

In den frühen fünfziger Jahren lief in den deutschen Kinos unter dem Titel „Epilog“ ein Helmut-Käutner-Film. Er trifft mitten in die psychische Situation unserer Tage, und ich stelle ihn daher als „Prolog“ voran. Der Inhalt ist rasch erzählt.

Auf hoher See wird an Bord einer Luxusjacht Hochzeit gefeiert. Es geht lustig zu. Doch der Jubel schlägt jäh in Entsetzen um, als bekannt wird, dass sich an Bord eine Zeitbombe befindet, die das Schiff pünktlich um Mitternacht in die Luft jagen wird. Hilfe kann nicht herbeigerufen werden, die Funkanlage ist zerstört, der nächste Hafen unerreichbar. Das einzige Rettungsboot bietet nur ein paar Leuten Platz. Anfangs wird die Bombe hektisch gesucht, alle sind dabei, doch einer nach dem anderen gibt auf, bis man schließlich nur noch einen einzigen Unentwegten verdreckt und zerschunden in den verborgensten Winkeln des Schiffsrumpfs herumkriechen sieht.

Und was machen die übrigen Partygäste? Die einen tanzen in gekünstelter Gleichmut, andere saufen und greifen zu Drogen, noch andere suchen in schneller Liebe Trost oder verpokern ihr letztes Geld. Viele versinken in abgrundtiefe Depression. Manche begehen Selbstmord. Einige beten; und eine Gruppe von Philanthropen jubiliert, das Ganze sei nur ein makabrer Scherz des Bräutigams, man könne beruhigt zu Bett gehen. Lieber vom Schlaf in den Tod als tausend Tode der Angst und Verzweiflung. Doch kaum ist der Schwindel entlarvt, als schon eine andere Gruppe in feierlicher Prozession mit brennenden Kerzen in den Händen zum allgemeinen Dankgebet aufruft: Hurra! Die Bombe ist gefunden und entschärft. Auch das nur eine pietätvolle Lüge. Bis hierher geht es gewissermaßen menschenfreundlich, wenn auch nicht gerade vernünftig zu.

Doch Mitternacht rückt näher, die Panik wächst: Heimlich schleichen sich die Menschen zu dem einzigen Rettungsboot, um sich in aller Stille davonzumachen. Aber auch sie scheitern, denn im Boot sitzen schon die Attentäter, mit Eisenstangen erschlagen sie jeden, der in ihre Nähe kommt. Horst-Eberhard Richter hätte vielleicht noch einer Verschwörung die Absicht angedichtet, das Schiff aus Menschenliebe vorzeitig in die Luft zu sprengen, und bei Capra wäre wohl ein Philosoph mit der Theorie aufgetreten, die Attentäter würden rechtzeitig dem Cartesianischen Weltbild entraten und die Bombe mit ei-

gener Hand unschädlich machen. Franz Alt hätte die Bergpredigt beschworen. Kurz vor Mitternacht findet der Unentwegte die Bombe. Wie irr rennt er an Deck, doch bevor er seinen Fund über Bord werfen kann, trifft ihn ein Schuss der Bombenleger. Das Rettungsboot legt ab. Nur eine Nonne überlebt. Doch als sie, die einzige Zeugin, vor Gericht aussagen soll, wird sie im Paternoster ermordet.

Als der Film über die Leinwand flimmerte, konnte man Merkwürdiges erleben: Bei den einzelnen Szenen wurde in einer Ecke geklatscht, in einer anderen gelacht, in einer dritten gepfiffen, und manchmal piff, lachte und klatschte alles durcheinander. Empört verließen etliche während der Vorstellung den Saal, andere blieben, um sich den Epilog ein zweites Mal anzusehen. Käutners Film wirkte selektiv, weil er die Wahrheit des Unbewussten ans Licht zog, weil er die Menschen vor sich selbst entlarvte. Er wurde schnellstens aus dem Programm genommen.

Heute sitzen wir alle auf Käutners Hochzeitsjacht und handeln wie seine Passagiere: Irrational. Und die Bombe tickt, die Bombe mit der Gewalt von Millionen Bomben. Und wir verstopfen uns die Ohren. Die Endlösung der Geschichte rückt näher: Die Wälder sterben, die Luft stinkt, aus den Quellen tritt Gift, die Völker taumeln am Rand des Abgrunds, die Werte erfrieren, Arbeitslosigkeit wütet, Alkohol, Drogen, Hunger, Verbrechen, wohin das Auge blickt. Uns scheint das nichts anzugehen. Verdrängen ist Trumpf. Vor allem, wenn es grundsätzlich wird. Sonst müssten wir zur Kenntnis nehmen, dass kein einziger der großen Geschichtsphilosophen wie Hegel, Spencer, Spengler und Toynbee an der Erkenntnis vorbeikommen konnte, dass die sozialen Organismen (Völker, „Kulturen“) genauso sterblich sind wie die biologischen (Pflanzen, Tiere, Menschen). Und am Ende stand immer Krieg. Haben sie Recht, sind wir verloren, wir, die Menschheit, denn wir sitzen alle in einem Boot.

Nur wenn sich zeigen lässt, dass sie im Irrtum sind, können reale Hoffnungen die tödlichen Selbsttäuschungen verdrängen. Doch das Thema ist tabu, obwohl genügend Anhaltspunkte für die Annahme sprechen, dass die Zeitgeschichte atypisch verläuft und frühere Erfahrungen sich eben nicht auf die heutige Lage übertragen lassen. Benötigt wird ein neues, dynamisches Geschichtsverständnis, das die sich in ständigem Wandel befindlichen Kraftfelder im Schoße der Geschichte be- » » »

rücksichtigt und an die Stelle statischer Erklärungsprinzipien rückt. Die Suche nach der Bombe muss wieder aufgenommen werden. Der lähmende Bann des „Würgeengels“, von dem Luis Bunuel in seinem gleichnamigen Film berichtet, muss gebrochen werden. Noch stehen die Tore der Geschichte offen, noch können wir ins Freie. Es geht nicht an, dass die „Wissenden“ unter den Beobachtern des Zeitgeschehens einer nach dem anderen die Flinte ins Korn werfen, wie unlängst die Träger so berühmter Namen wie Skinner und Lorenz, weil sich die Herrschenden um die tickende Bombe scharen, um sie vor den Rettern zu schützen, während die Millionen scheinbar ungerührt in den Tag hinein leben, als gäbe es gar keine Bombe.

Wenn in den Medien vom Ernst der Lage des Planeten die Rede ist, so geschieht das auf dem Hintergrund der sich seit Jahrzehnten unmerklich nach oben verlagernden Reizschwellen. Die Nachricht vom absehbaren Tod des Mittelmeers findet ihren Platz gleichrangig zwischen Nachrichten vom Sport und sonstigen Belanglosigkeiten. Bewusstsein und Sensibilität der Massen werden in geradezu unglaublicher Weise abgestumpft. Und das Planetensterben schreitet voran, ohne dass die Alarmsirenen heulen. Rettungsstrategien werden zur Domäne gelangweilter Regierungsausschüsse und Experten. Anscheinend soll die planetarische Wende an den Massen vorbei in Szene gesetzt, das heißt verschlafen werden. Es sieht nicht so aus, als stünde ein leidenschaftlicher Aufbruch des Lebenswillens ins Haus. Jeder auf seine Weise scheinen die Menschen sich mit dem Unvermeidlichen arrangiert zu haben.

Dieser Aufsatz ruft die Unentwegten, wir wollen sie „Friedensfalken“ nennen, die mit scharfem Auge unermüdlich die Bombe suchen. Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum der größte Teil der Menschheit es angesichts der drohenden Schatten der apokalyptischen Reiter nicht zu rettenden Taten bringt? Warum ein Fußballspiel im Bewusstsein der Millionen einen höheren Stellenwert hat als die Ausrottung der Walfische und Seehunde? Warum sich Gefühle der Apathie und Ohnmacht verbreiten, warum viel geredet und fast nichts getan wird? Einige Gründe haben wir genannt, aber bei weitem nicht alle:

- Da ist zunächst das Christentum. Seit zweitausend Jahren warten die Christen vergeblich auf den wiederkehrenden Herrn

und den Anbruch des „Reiches“. Enttäuscht haben viele das Reich in den Himmel verlegt und meinen, sich durch gottgefälliges Tun einen Platz darin sichern zu können. Darüber wird die Erde abgeschrieben, sie ist ohnehin des Teufels. Eine solche Haltung ist bequemer als das Kampieren in einem Hütendorf oder die Bekanntschaft mit Wasserwerfer und chemischer Keule. So kann man ruhigen Gewissens hinter dem Ofen bleiben.

- Dann ist da der Marxismus. Marx hat den katastrophischen Untergang des Kapitalismus gelehrt, erst danach soll nach einer diktatorischen Zwischenphase das „Reich der Freiheit“ (die klassenlose Gesellschaft) erscheinen. Die Katastrophe hat ein positives Vorzeichen erhalten, und mit geheimer Lust kann man sie näher rücken fühlen. Marx hat davor gewarnt, die Katastrophe aufzuhalten und den Staat in einen Reparaturbetrieb für das morsche System zu verwandeln. Darum stößt man noch, was fallen will. Man demonstriert, nicht um der Natur zu helfen, sondern um das verhasste System zu treffen.

- Dann ist da das undurchdringliche Meinungsgestrüpp, in dem jede hilfreiche Initiative stecken bleibt. Man würde ja so gern etwas tun, findet aber überall ein Haar in der Suppe. Man resigniert und bleibt daheim.

- Nicht zu vergessen das vom Materialismus geschürte Gefühl der Zufälligkeit und Sinnlosigkeit des Lebens und der Welt. Auf diesem Hintergrund engagiert sich niemand. Das Ende ist ohnehin für alle gleich: Ein Platz in der Kiste, wenn man Glück hat. Umweltschutz? Ohne mich! Für was denn auch! Aus dem Leben raus, was rauszuholen ist. Nach mir die Sintflut.

- Und im Übrigen: Was kann der Einzelne schon tun? Wir sind doch alle völlig machtlos, ohnmächtig, „die da oben“ machen ohnehin, was sie wollen.

- Und schließlich sind nicht wenige nach den zahlreichen Enttäuschungen ihres Lebens zu bewussten oder unbewussten Agnostikern, Relativisten oder Subjektivisten geworden und leugnen die Möglichkeit objektiver Erkenntnisse und absoluter Wahrheiten. Für sie ist das Planetensterben ein subjektives Phänomen von nur relativer Bedeutung, und unvermittelt finden sie sich in der Rolle blasierter Zuschauer. » » »

„Als biophile Alternative gibt es allein die Freiwirtschaft Silvio Gesells. Aber wie alle wahrhaft menschen- und naturfreundlichen Ideen und Bewegungen, wird sie erst im Rahmen eines neuen Weltbildes zum bestimmenden Faktor der Nationalökonomie aufsteigen können.“

Hans-Joachim Führer

Wir sehen, die Untergangsdramaturgie ist perfekt. Die sich in obigen Haltungen ausdrückenden Gefühle und Gedanken gehören dazu und sind von ihr nicht zu trennen. Wenn sie aber samt und sonders falsch sind? Wenn die Erde uns noch eine kurze Besinnungsfrist lässt, und wenn die Rettung davon abhängt, dass eine wachsende Zahl Unentwegter nicht locker lässt? Wenn jeder Einzelne an seinem Platz im Leben, auch unbedeutendste, entscheidende Beiträge zur Rettung der Menschheit leisten könnte, würden Sie dann nicht sofort zu handeln beginnen? Sie müssten lediglich erfahren können, wie Ihr ganz persönlicher Beitrag aussieht. Aber mit bloßen Behauptungen würden Sie sich nicht zufrieden geben wollen. Sie würden Beweise verlangen. Das Christentum ist Ihnen als Beweis nicht gut genug; es ist ja nur „offenbart“, und ob die Bibel gar eine Fälschung ist, weiß man auch nicht so genau. Es ist erstaunlich, was moderne Wissenschaftler alles zutage gefördert haben und was man damit alles erklären kann, wenn man es mit Phantasie einmal anders zusammenrüttelt. Wenn das Puzzle sodann ein schönes zusammenhängendes Bild ergibt, das sich zudem von vielen Philosophen und sogar von der Bibel bestätigt sieht, wenn es schließlich die Welt unserer Tage bis in alle Einzelheiten erkennen lässt und sogar hinter die Kulissen leuchtet, würden Sie sich dann überzeugen lassen? Schließlich muss die Wahrheit, wenn sie einst gefunden ist, einfach sein. Das jedenfalls war die Meinung des großen Einstein.

Anhand einiger kritischer Bemerkungen über die Passagiere unseres Totenschiffs wollen wir die Richtung andeuten, in der wir vorzugehen gedenken. Da muss zuallererst an Fritjof Capra, den Autor des Bestsellers „Wendezeit – Bausteine eines neuen Weltbildes“ erinnert werden. Nur allzu leicht kann der Leser über der Lektüre dieses Buches vergessen, dass die Bombe tickt. Die Bombe tickt, auch wenn wachsende, aber noch immer völlig machtlose Minderheiten rettende Erkenntnisse verkünden. Denn das neue Weltbild stellt sich neben das Alte, ohne es zu verdrängen oder zu überwinden. Es spendet Hoffnung, kann aber am Katastrophenkurs der Herrschenden nicht das Geringste ändern. Denn weder das eine noch das andere sind rationalen Ursprungs. Beide wurzeln in tief liegenden psychischen Strukturen und sind rationalen Argumenten gegenüber immun. Die sich gegenseitig nicht beeinflussenden Weltbilder sind lediglich ein weiterer Ausblick der unübersehbaren kollektiven Schizophrenie. Capra, dessen große

Verdienste außer Zweifel stehen, verspricht sich alles von der Überwindung des dereinst nützlichen, heute aber verhängnisvollen Cartesianischen Weltbildes durch ein neues, ganzheitliches, kybernetisches Weltbild, das in der modernen Physik seinen Anfang nahm. Ratio, Ratio über alles, kann man da nur sagen.

Die geläuterte, endlich in gewachsenem Boden ankernde Vernunft soll uns Rettung bringen. Rettung wiederum durch die geistige Elite. Aber die Entwicklung von Weltbildern ist nichts für den Mann von der Straße, der angesichts so elitärer Vorstellungswelten noch tiefer in das Gefühl der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit gestaucht wird. Nur wenn die Ratio von ihrem Thron gestürzt wird, wie das Nietzsche, Schopenhauer, von Hartmann, Freud, Jung und viele andere versuchten, ohne deshalb im Sumpf des Irrationalismus zu versinken, bekommt der kleine Mann seine Chance. Bei Capra hat sich der Wille in bekannter rationalistischer Hybris dem Diktat der Vernunft zu beugen. Doch bekanntlich weigert er sich. Dass es unvernünftig ist, die Treibgase der Spraydose in die Luft zu blasen, weil sie die Ozonschicht der Stratosphäre zerstören, weiß man. Und dennoch geschieht es, und zwar nicht, weil sonst Arbeitsplätze gefährdet würden. Dass der Rhein-Main-Donau-Kanal ökonomisch, ökologisch, politisch und soziologisch ein Irrsinn ist, weiß man, und dennoch wird er im Altmühltal durch letzte Naturreservate gebaggert. Es handelt sich nicht um Irrtümer, nicht um Sachzwänge und schon gar nicht um Profitgier (denn diese ließe sich auch anders befriedigen), es handelt sich um eine klare Perversion des Willens, die übrigens auch schon von Kant konstatiert worden ist.

Die entscheidenden Ereignisse geschehen nicht in der Vernunft, sondern im Willen. Ein neues Weltbild ist Ausdruck tektonischer Bewegungen im Reich des Willens, nicht irgendwelcher denkerischer Leistungen oder gar mathematischer Formeln. Was Not tut, ist ein Aufbruch im Willen! Was ist der Unterschied? Dass wir alle, Große und Kleine, Kluge und Dumme, Arme und Reiche, Schwarze und Weiße, Juden und Christen, an der Ausformung des kollektiven Willens beteiligt sind. Er ist unser aller Werk. Dass wir kein naturwissenschaftliches oder sonstiges Studium absolvieren müssen, wenn wir der Welt zur Hilfe kommen wollen. Nein, denn zum Glück wird das Denken vom Willen gesteuert, nicht umgekehrt. Wenn die » » »



Rentnerin ihren Spargroschen für die Rettung der Wälder hingibt, wenn der kleine Junge einen Regenwurm von der Straße sammelt, damit er nicht zerquetscht werde, so lösen sie Bewegungen im Bereich des Willens aus, energetische Zustandsänderungen, die über das Weltbild bestimmen, das morgen herrschen wird und das von den großen Köpfen lediglich ausformuliert wird. Hat die Rentnerin auf den Kinobesuch verzichtet, hat sich der kleine Junge von seinem Vater ausschimpfen lassen, weil sie dem Cartesianischen Weltbild den Rücken gekehrt haben? Weil sie Klimaänderungen oder die Schädigung der Ackerkrume befürchteten? Hat sie ihren Schwiegersohn, den Physiker, er seinen Biologielehrer befragt, bevor sie tätig wurden? Nein, sie haben aus Liebe und Mitgefühl gehandelt, sie haben die leisen Hilfeschreie der Natur vernommen.

In Capras langem Buch ist aber an keiner einzigen Stelle von Liebe und Mitgefühl die Rede. Die wertfreie Forschung kennt keine Gefühlsduselei. Und warum geben die Superreichen nichts für die Natur? Könnten sie mit ihren Milliarden nicht von heute auf morgen gewaltige Naturschutzprogramme in Gang bringen, statt die Republik zu verkabeln? Sind sie vom Cartesianischen Weltbild verblendet? Wissen sie überhaupt, was das ist? Nein, für sie bedeutet die Natur nichts, weil sie Macht suchen, Macht selbst in einer Betonwüste. Ohne es zu wissen, sind sie Anhänger Descartes, weil sie vom Willen in die gleiche destruktive Richtung gesteuert werden. „Descartes hat Himmel und Erde auseinander gerissen“, aber es hieße, ihn maßlos überschätzen, traute man ihm solches zu. Er hat lediglich einen Tatbestand konstatiert, der von anderen, von allen Menschen im Bereich des Willens heraufgeführt worden war. Im Zuge eines unerbittlich waltenden, den Menschen und sein Tun einbeziehenden Prozesses wurden Himmel und Erde auseinander gerissen, und die Erde, allein gelassen, verfiel dem destruktiven, weil von den höheren Seelenkräften und Werten losgelösten Verstand. Das Cartesianische Weltbild ist Ausdruck dieses Tatbestandes. Aber der Prozess geht weiter, und durch ihr wertbestimmtes Handeln führen die Menschen Himmel und Erde in einem neuen umfassenden Sinn wieder zusammen. Wer das begriffen hat – und die Rentnerin sowie der kleine Junge haben es begriffen – kann auf mannigfaltigste Weise unverzichtbare Beiträge zur Rettung der Welt leisten. Die friedfertigsten, liebsten Menschen unter meinen Bekannten und Freunden neigen noch immer dazu, diesen Kampf, an den auch sie glauben, ganz undialektisch, gewissermaßen „li-

near“ zu begreifen: „Das Gute“ (Eros) wird sich in allen Menschen an die Spitze setzen, und das Böse wird aus der Einsicht seiner Schädlichkeit vertrieben. Kinder der Aufklärung. Wir kommen alle, alle in den Himmel, und der Hölle schlagen wir ein Schnippchen. Soll sich das Böse in Luft auflösen? Das Gesetz von der Erhaltung der Energie stellt sich auch im metaphysischen Bereich solch holdem Kinderglauben in den Weg. Diese lieben Menschen wollen das Böse, dessen Schläue, Brutalität, Gerissenheit, Amoralität, Hemmungslosigkeit und Unbelehrbarkeit nicht wahrhaben, weil sie es in ihrem eigenen Innern nicht ausmachen. Sie haben das christliche Gebot, dem Bösen nicht zu widerstehen, in einem solchen Grade interiorisiert, dass sie tödlichen Selbsttäuschungen verfallen. Ihr Pazifismus ist thanatosblind. So kann Capra zum Beispiel verkünden, von den USA ginge eine größere Gefährdung des Weltfriedens aus als von der Sowjetunion. Mit solchen Behauptungen sollte man vorsichtig sein.

Können Hasen auf die Fuchsjagd gehen, ohne selbst zu Füchsen zu werden? Können sie überhaupt auf die Fuchsjagd gehen? Einer gemeinsamen Strategie müsste das gelingen. Aber es kommt nicht dazu. Vielleicht gelingt es dem Menschen. Die Friedenssicherung ist die größte aller denkbaren Herausforderungen an unser Bewusstsein. Dass dem Friedfertigen die Kraft nur aus dem unbeugsamen, aber gewaltlosen Widerstand gegen das Böse zuwächst, ist ein Wissen, das zur Geburt von Friedensfalken führt. Friedensfalken sind genauso friedlich, wie Friedenstauben, aber nicht so naiv. Wer sich selbst und andere im Aufwind der positiven Einung der Seelenkräfte erlebt, ahnt nichts von den gefährlichen Fallwinden, die die Flügel seines gebrechlichen Gefährts jederzeit zerschmettern können. Vergessen wir nie: Auf dem Totenschiff gab es nur einen einzigen Menschen, der sich nicht einlullen ließ, den unentwegten Bombensucher. Was haben die anderen im Rausch ihrer süßen Illusionen wohl von ihm gedacht, als sie ihn so herumkriechen sahen? « « «

Dieser Text ist ein Auszug aus der Einleitung des Buches „Friedensfalken“ von Hans-Joachim Führer. Das Buch ist 1985 erschienen und in weiten Teilen heute so aktuell wie damals.